

müßten alle Unkosten, Zölle usw. gesenkt werden. Wenn das alles getan sei, so werde das Gold eine bessere Verteilung erfahren. Erst dann sei eine wirkliche und dauerhafte Stabilisierung möglich. Da alle diese Maßnahmen Zeit erforderten, werde man auf ein bis zwei Jahre zu einem Provisorium unter den großen Staaten kommen müssen, unter Mitwirkung der staatlichen Notenbanken. Ein solcher Weg sei allerdings nur möglich, wenn alle Staaten die richtigen ökonomischen Schritte unternommen hätten. Er sei ein Gegner des Clearings und erkläre offen, daß man es nur in Kauf nehmen könne, solange kein anderer Weg vorhanden sei. Daß die Stabilisierungsfrage nicht für sich allein stehe und nur im Rahmen weiterer Voraussetzungen wirklich gelöst werden könne, wird auch in Heft 26 der »Bank« in einem Aufsatz dargetan, der zu dem Ergebnis kommt, daß in erster Linie unbedingt eine eindeutige politische Entscheidung über das Grunderfordernis der Währungspolitik erforderlich sei. Eine Schulden-, Wirtschafts- und Währungspolitik, die zwar »paritätätstreu« bleibe, aber die ganze Last des Zahlungsbilanzausgleichs auf fremde Schultern abzuwälzen sich bemühe, sei um vieles »unehrlicher« als eine solche, die offen erkläre, zur Aufrechterhaltung des Wechselpari nicht mehr in der Lage zu sein und zum Moratorium greifen zu müssen. Gelingen es nicht, von den großen Wirtschaftsländern ein Bekenntnis zu einer wahrhaft »ehrlichen« Politik des Zahlungsbilanzausgleichs zu erlangen, so werde auch ein neu stabilisiertes Währungssystem nicht von Dauer sein können.

Als Gegner des Clearing-Systems bekannte sich auf einer Veranstaltung der Außenhandelsstelle für Südwestfalen kürzlich auch der Direktor der Golddiskontbank und Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium Dr. Brinkmann. Er wandte sich namentlich gegen die mit den Clearingverfahren verbundene Entthronung des Geldes und forderte, die Clearingssysteme abzubauen, damit auch von dieser Seite her den Handel schrittweise von den ihm auferlegten Fesseln zu befreien und dem Gelde wieder seine ihm gebührende internationale Geltung und stabile Wertmessung zu verschaffen. Wenn man die Vorgänge im internationalen Wirtschaftsverkehr beobachte, so werde man allerdings bedauerlicherweise nur feststellen können, daß nirgendwo zur Entlastung der Verhältnisse beigetragen werde; im Gegenteil, daß jede unter den obliegenden Verhältnissen noch so natürliche Maßnahme wie sie Deutschland in Notwehr unter Berufung auf seinen Anspruch auf Gleichberechtigung etwa ergreife, nur dazu herangezogen werde, um Gegenmaßnahmen zu propagieren, und wie es praktisch geschieht, auch zu treffen. Brinkmann schloß: Wir glauben, daß es an der Zeit ist, sich aus diesem für das Leben der Völker verhängnisvollen Wirtschaftszirkel zu lösen und daß diejenigen, die über größere wirtschaftliche Kräfte verfügen als Deutschland, mit beherzter Hand den Anfang machen möchten, auf einem Wege, den Deutschland seinerseits mit zu beschreiten nach wie vor sich bereit erkläre. Das liegt durchaus in der Richtung der in Paris vor der Internationalen Handelskammer vertretenen Anschauungen. In dem erwähnten Vortrag beschäftigte sich Brinkmann anfänglich eingehender mit den Selbsthilfemaßnahmen, die zum Zweck der Inganghaltung der deutschen Exporttätigkeit durch die deutsche gewerbliche Wirtschaft ergriffen werden. Nachdem der Einsatz von Mitteln zur Exporthilfe, wie sie durch die Rückkaufstätigkeit von Auslandsschuldtiteln gewonnen wurden, infolge geringer gewordener Bardeviseneingänge nicht mehr in ausreichendem Umfang zu Gebote stehe, habe es, so erklärte er u. a., auf der Hand gelegen, daß die gewerbliche Wirtschaft, und zwar Gruppe für Gruppe aus eigener Kraft Mittel einsetze, damit die zur Ausfuhr gelangenden Güter einen für den ausländischen Abnehmer möglichen Preis auch weiterhin erhalten. Wie oft begegne man dem Einwand des kaufbereiten ausländischen Abnehmers, er könne einfach die deutsche Ware, so gern er möchte, nicht kaufen, weil sie bei weitem zu teuer sei. Wenn wir nun, wie wir es bisher getan hätten, von der uns umgebenden allzu hohen Preismauer wenige Steine fortnehmen, um der deutschen Ware ein gewissen Ausgang in das Ausland zu verschaffen und damit den nun einmal für eine Wirtschaft erforderlichen Rohstoff hereinzuholen, so seien wir bei einem solchen Vorgehen doch wohl weit davon entfernt, zu d u m p e n und — was auch für die Zukunft

gelte — Methoden einer Ausführsteigerung, wie sie viele Konkurrenzländer zur Anwendung brächten, nachzuahmen. Wie ein Kaufmann, der auf dem Binnenmarkt oder auf dem Außenmarkt seine Geschäfte treibt, aus der Summe von Gewinn- und Verlustgeschäften seine geschäftliche Grundlage herstelle, und keiner daran denke, es ihm übel zu nehmen, wenn er so verfare, ebensowenig könne man es doch wohl gewissen Gruppen von Gewerbetreibenden verargen, wenn sie zur Existenzsicherung zu einem in sich geschlossenen Ausgleich ihrer Binnen- und Außengeschäfte zu gelangen suchten. Wir kämen also ohne weiteres zu der klaren Feststellung, daß lediglich die Art der Bereitstellung von Mitteln für die Inganghaltung eines hinreichenden Maßes von Ausfuhr eine andere geworden sei, womit allerdings nicht der Beweis als erbracht angesehen werden könne, daß Art und Maß ihres Einsatzes eine Änderung erfahren werden oder erfahren sollen. Das sind Gedankengänge, die zu kennen und zu beachten auch für den Buchhandel von praktischer Bedeutung sind. Dort wo wirklich im Inlandsgeschäft ausreichende Gewinne erzielt werden, die »eins ins andere gerechnet« den Ausgleich für eine entsprechende Förderung verheißende Preisgestaltung für die Ausfuhr gewähren und dafür herangezogen werden können, dürfte auch kaum etwas einzuwenden sein. Im Buchhandel aber ist wohl erst die Vorfrage zu entscheiden, ob bei ihm die Dinge tatsächlich so liegen. Es ist aber auch ganz allgemein wohl noch offen, ob dieses »eins ins andere rechnen« überhaupt die richtige Methode ist. Wir erinnern uns vom Preiskommissar Dr. Goerdeler Ausführungen gehört zu haben, die zur Vorsicht mahnen und auf ernste Bedenken, namentlich auf lange Sicht, schließen lassen. Darin finden wir uns bestärkt durch einen Aufsatz, den Dr. Goerdeler eben in der Kölnischen Zeitung hat erscheinen lassen. Er befaßt sich zwar mit Siedlungsfragen, beleuchtet aber gerade unter diesem Gesichtswinkel doch auch das Ausführproblem in beachtlichster Weise. U. a. weist Dr. Goerdeler, um die Notwendigkeit des Siedelns zu begründen, darauf hin, daß Zahl und Lebenshaltung der Deutschen aufs engste mit der Möglichkeit verbunden sei, die Ergebnisse der eigenen Arbeit mit den Erzeugnissen anderer Völker auszutauschen. Diese Austauschmöglichkeit sei seit Jahren ungeheuer beengt. Wir dürften uns nicht der Tatsache verschließen, daß heute große Aufträge der öffentlichen Hand die Ursache der Arbeitsvermehrung sind. Kein Volk könne aber auf die Dauer auch für die besten Zwecke mehr ausgeben als es einnimmt. Wenn die natürliche Belegung, deren wichtigste Voraussetzung ist, daß der Weltwarenverkehr wieder flüssig werde, nicht in bestimmtem Zeitraum einsetze, dann müßten wir gerüstet sein, in veränderten Formen zu arbeiten und zu leben. Es gelte, mit der Möglichkeit geringerer gewerblicher Beschäftigung zu rechnen. Für diesen Fall sei es notwendig, der menschlichen Arbeitskraft andere Schaffensmöglichkeiten zu sichern. Er sehe sie nur in zwei Richtungen: Einmal in erhöhter Leistung, um damit billigere Erzeugnisse zum Tauschverkehr untereinander zur Verfügung zu stellen; das erfordere von uns allen Opfer, bringe uns allen Gegen Gewinn; und ferner darin, daß möglichst viele deutsche Menschen einen Teil ihrer Arbeitskraft an die Bearbeitung des deutschen Bodens setzen und aus ihm ihren Unterhalt erarbeiten. Alle Bedenken, die etwa von agrarpolitischer Seite her geltend gemacht werden könnten, seien widerlegbar. Die Kleinsiedlung sei die zuverlässigste Sicherung der Lebensfähigkeit und der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes. Hier ist an Preislenkung nicht im Sinne von Behelfsmaßnahmen einseitig zur Ausfuhrförderung gedacht, sondern an echte Verbilligung der deutschen Lebenshaltung schlechthin und an Gesamtkostenlenkung letztlich durch Ersparnisse. Ob Siedeln dafür die unerläßliche Voraussetzung und wirklich der sicherste Weg ist, soll hier nicht erörtert werden. Daß aber die hier vertretenen Gedanken das für sich haben, tatsächlich organisch zu sein, steht fest. Dabei kann noch die Hoffnung mit sprechen, der an sich erforderliche Preisabbau werde sich vielleicht erübrigen, wenn rechtzeitig genug mit der Belegung der Weltwirtschaft das Angleichen des deutschen und der außerdeutschen Preisniveaus durch Hebung des letzteren erzielt wird. Auf eine solche Entwicklung rechnen ja schließlich auch die Engländer. Daß unter allen Umständen indessen wertmäßige Leistungssteigerung zur Erzielung besserer Tauschmöglichkeiten auch im Außenhandels-